

ZEITENWENDE

„Alles hat seine Zeit“, sagt ein Sprichwort. Das gilt für das Leben jedes Einzelnen, wie für das Weltgeschehen. Wir in Mitteleuropa hatten ab 1945 eine lange Nachkriegszeit. 1990, mit der Wiedervereinigung Deutschlands, begann dann eine - wie wir heute wissen - trügerische Friedenszeit. Sie endete spätestens 2014, als Russland in der Ukraine übergriffig wurde und die Krim besetzte. Seither haben wir eine VORKRIEGSZEIT.

Der wirklich große Krieg, das steht fest, hat noch nicht begonnen, auch wenn sich Russlands neuerlicher Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 jederzeit zu einem solchen ausweiten könnte.

Wahrscheinlicher ist ein anderes Szenario: China schlägt im Fernen Osten los und versucht, Taiwan einzunehmen. In enger Abstimmung mit Peking eröffnet Russland in Europa mit konventionellen Waffen eine zweite Front gegen ein kleines NATO-Land. Ein Härtetest, ob sich die vertragliche Beistandspflicht „alle für einen“ im Ernstfall bewährt. Greift die NATO nicht ein, ist das Bündnis obsolet; künftigen Übergriffen ist Tür und Tor geöffnet. Kommt die Allianz jedoch dem angegriffenen Land zu Hilfe, droht eine verhängnisvolle Eskalationsspirale.

Weil die NATO-Truppen, beispielsweise im Baltikum, einer russischen Invasionsstreitmacht zahlenmäßig weit unterlegen sind, gerät das Bündnis in Versuchung, konventionelle Atomwaffen einzusetzen. Das wäre ein Quantensprung! Russland greift nun seinerseits zu den kleinen Atomwaffen. Dann ist es nur noch ein Schritt bis zum Domsday: der gegenseitigen Vernichtung in einem unbegrenzten Atomkrieg.

Wenn wir nicht wollen, dass es so weit kommt, müssen alle NATO-Staaten an einem Strang ziehen. Auch wer sich hinter den Pyrenäen in relativer Sicherheit wähnt, muss die Verteidigungsausgaben angemessen erhöhen. Und auch wer lange meinte, man könne auf eine Wehrpflicht verzichten, muss umdenken. Sicher, die vielen Milliarden für die Nachrüstung werden anderswo fehlen. Aber wir kaufen uns damit die Freiheit der Entscheidung.